



Manuskript und Info Dienst
www.br.de

<http://www.br.de/themen/religion>

Der neue Religion-Newsletter:
Jetzt anmelden:

<http://www.br.de/newsletter-religion>

Sendung: Katholische Morgenfeier
Autor: Christian Hartl
Redaktion: Religion und Orientierung
Datum: 30.05.2024

Katholische Morgenfeier vom 30. Mai 2024 **Pfarrer Christian Hartl, Leitershofen**

Fronleichnam – Der, dem ich vertraue, geht mit

I.

Fronleichnam. Wenn ich das Wort höre, dann steigen sofort Bilder aus meiner Kindheit in mir hoch: Blauer Himmel; Fahnen, die sich im Wind drehen; Weihrauchwolken; Menschen in Festtagstracht. Ich bin in einem oberbayerischen Dorf aufgewachsen. Es liegt, malerisch in die Voralpenlandschaft gebettet, am Ufer eines Sees. Das Fronleichnamsfest hat in meiner Erinnerung deshalb etwas von einer Bilderbuch-Atmosphäre. Gefühlt war an diesem Tag das ganze Dorf auf den Beinen. Wenn einer nicht in einer der vielen kirchlichen Gruppe engagiert war, dann war er es in einem der örtlichen Vereine. Die aber marschierten selbstverständlich mit ihren Fahnenabordnungen bei der Prozession mit.

Der Festtag begann mit der Heiligen Messe in der Pfarrkirche. Oder eigentlich schon zuvor. Denn bereits, wenn man die Kirchentüre öffnete, war alles anders als sonst. Der Duft der jungen Birken, mit denen man die Kirche geschmückt hatte, kam einem entgegen. Und der Duft von kunstvoll gebundenen Blumenkränzen. Die zierten eine





Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

tragbare Muttergottes-Statue und eine Statue des Jesus-Knaben. Beide Schnitzfiguren standen vorne im Kirchenraum. Sie waren auf Tischen festgeschraubt und wurden später bei der Prozession mitgetragen. Auch verschiedene Kirchenfahnen und Laternen auf hohen Stangen schmückten den Kirchenraum. Besonders beeindruckend für uns Kinder aber war der bunt bestickte Himmel aus kostbarem Stoff, quasi ein Baldachin. Unter diesem Himmel sollte später „das Allerheiligste“ durchs Dorf getragen werden. Wenn wir Kinder uns darunter stellten, dann erfüllte uns eine große Ehrfurcht.

Die Heilige Messe begann früher als sonst üblich. Sie war feierlich gestaltet, aber relativ knapp gehalten. Denn direkt im Anschluss folgte die lange Prozession durch das Dorf und man wollte vermeiden, zu sehr der Mittagshitze ausgesetzt zu sein. Für die Prozession gab es eine klare Ordnung: Vorne weg drei Ministranten mit Kreuz und kleinen Fahnen. Dann Vereinsabordnungen mit ihren großen Fahnen und Standarten, dann die Blaskapelle, dann die hohen Kirchenfahnen. Es folgten die jungen Frauen, die die Gottesmutter Maria tragen durften. Wir Kinder beobachteten genau, wie die geschnitzte Figur vor allem beim Aufheben und Absetzen gefährlich schwankte. Aber es konnte ja schließlich nichts passieren. Sie war fest verankert. Das hatte man zuvor pflichtbewusst kontrolliert. Ähnlich war es beim Jesus-Knaben. Ihm folgten die Kommunionkinder – die Mädchen in weißen Kleidern, die Buben im dunklen Anzug. Dann die vielen Ministranten, schließlich Weihrauch, die fast pausenlos bimmelnden Glöckchen, der Traghimmel und darunter die goldene Monstranz. Der Pfarrer war in einen Mantel aus Brokat und zusätzlich in ein kostbares Tuch, das Velum, gehüllt. Ihn konnte man eigentlich gar nicht mehr erkennen. Musste man auch nicht. Denn es ging nicht um ihn, sondern um den, den er in der Monstranz durch die Straßen trug. Es ging um Jesus, dem wir unser ganzes kindliches Vertrauen geschenkt hatten.

Den Himmel tragen zu dürfen, das war eine hohe Ehre, die nur wenigen Männern im Lauf ihres Lebens zuteilwurde. Rechts und links vom Himmel gingen weitere





Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

Honoratioren mit langen Kerzen. Hinter dem Himmel dann die Frauen, dann die Männer, schließlich Schaulustige, die sich nach und nach einreihen.

Der Weg führte durch das Dorf, zunächst mit einem malerischen Ausblick auf den See, dann den Bergen zugewandt. Kinder streuten Blumen, vor allem Margeriten, aber auch die Blütenblätter der roten und weißen Pfingstrosen. Birken säumten die Straßen. Rote Tücher und weiß-blaue Fahnen hingen aus den Fenstern. An vier Altären wurde Station gemacht, gesungen und gebetet. Die Anliegen von damals haben sich mir tief eingeprägt, denn das Fürbitten-Formular war stets dasselbe: Zunächst betete man für die Kirche und die gesamte Christenheit, dann für das Volk und die gesamte Menschheit, dann für die Früchte der Erde und schließlich für den Ort und alle seine Bewohner.

An jedem der sorgfältig geschmückten, oft mit Blument Teppichen versehenen Altären wurde der Segen mit der Monstranz erteilt. Und zum Abschluss wurde in der Kirche das Te deum angestimmt: Großer Gott, wir loben dich! Es fiel uns nicht schwer, in den lobpreisenden Dank einzustimmen. Denn hier war für uns Heimat, hier war Schönheit und Pracht, hier war uns Halt geschenkt in einem geradezu selbstverständlichen Glauben: Wir erlebten Gott und seine Welt, wir waren gemeinsam auf dem Weg, staunend und uns freuend und füreinander betend. Das Herz wurde uns weit und wie den Weihrauch in der Nase so behielten wir den Lobpreis Gottes über die Feier hinaus im Herzen.

II.

An eine Begebenheit, die uns alle herzlich zum Lachen brachte, erinnere ich mich noch sehr genau. Einer der früheren Ministranten, der jetzt schon im Studium war, sollte im Vorfeld junge Burschen zum Tragen der großen Kirchenfahnen organisieren. Dem Pfarrer hatte er am Vorabend von Fronleichnam einen Zettel in die Sakristei gelegt. Darauf stand: „Ich habe niemanden gefunden. Motivationsdefizit“. Als uns der Pfarrer den Zettel vorlas, prusteten wir los. Denn uns Buben aus dem Dorf war das



Wort des gescheiterten Studenten ziemlich fremd: Motivationsdefizit. Das klang ja komisch. Wieso redete der denn jetzt so geschwollen daher? Unser Pfarrer empfand offensichtlich ganz ähnlich. „Warum sagt unser Studiosus nicht ganz einfach: Die Leute haben keine Lust?“ so fragte er. Aber wer hatte denn da keine Lust? Die potentiellen Fahnenträger oder er, der sie hätte motivieren sollen? Für uns war das damals keine Frage.

Denn unser Pfarrer hatte im Religionsunterricht für uns einsichtig erklärt, worum es an Fronleichnam geht. Er sagte: „Am Gründonnerstag hat uns Jesus die heilige Kommunion geschenkt. Kommunion, das bedeutet: Gemeinschaft mit Jesus. Immer, wenn wir die Heilige Messe feiern und die Kommunion empfangen, haben wir Gemeinschaft mit ihm. Das stimmt uns von Herzen froh. Aber über dem Gründonnerstag liegt der Schatten des Karfreitags, an dem Jesus gekreuzigt wurde. Deshalb ist die Freude da verhalten. Aber die will voll durchbrechen. Und das geschieht an Fronleichnam“. Wir staunten nicht schlecht darüber, dass die mittelhochdeutsche Sprache ganz anders klingt als unser heutiges Hochdeutsch. „Leichnam“, so erklärte uns der Pfarrer, bedeute nicht Leiche, sondern vielmehr Leib. Und „Fron“ meine den Herren. Weshalb der sogenannte „Frondienst“ eigentlich ein Herrendienst sei. Das Ergebnis seiner interessanten Ausführungen: Fronleichnam, das heißt nichts anderes als „Leib des Herrn“. Der Pfarrer wusste freilich noch mehr zu erzählen: „Wir tragen den Leib des Herrn in einer Monstranz durch unser Dorf. Auch das Wort ‚Monstranz‘ kommt aus einer anderen Sprache, aus dem Lateinischen. Es kommt von ‚monstrare/ zeigen‘. Wir zeigen durch diese Demonstration, dass Jesus alle unsere Wege mitgeht.“

Rückblickend staune ich darüber, was für ein guter Pädagoge unser Pfarrer doch war. Was er uns darlegte, das war uns so einsichtig und sonnenklar, dass wir gar nicht glauben oder verstehen konnten, dass es an diesem Festtag ein „Motivationsdefizit“ geben könnte. Oder rede ich mir die Situation heute schön? Auch damals, vor rund



Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

fünfzig Jahren, gab es Menschen, die mit dem Fronleichnamfest schon gleich gar nichts anfangen konnten. Aber mit meinen Kinderaugen sah ich das nicht. Vielleicht, weil Kinderaugen anders auf Gott und die Welt blicken, als die Augen der Erwachsenen?

Heute sehe ich und verstehe ich, dass Fronleichnam für viele Menschen wie ein Relikt aus einer alten Zeit erscheint. Was soll das ganze Brimborium in einem Land, in dem so viele Menschen wie nie zuvor den Volkskirchen den Rücken kehren? Ja, ich weiß: Für die Kirchenaustritte gibt es viele Gründe. Nicht immer, aber doch oft tragen die Kirchen selbst mit Schuld daran. Aber erklärt das bereits alles? Wie ist das mit dem „Motivationsdefizit“? Haben Menschen einfach keine Lust auf Glaube, Kirche, Fronleichnam? Oder können viele ganz schlicht nichts mehr damit anfangen? Weil Traditionen verschwinden? Auch ein traditioneller, brauchumsorientierter Glaube? Oder weil der Glaube verdunstet? Weil es nicht mehr selbstverständlich ist, zu glauben? Weil es in einer von naturwissenschaftlicher Logik geprägten Welt schwerer fällt, zu glauben, als dies früher der Fall war? Ist Gott deshalb für viele heute höchst fragwürdig? Oder ist er gar nicht mehr der Nachfrage wert? Weil er keine Rolle mehr spielt im Leben vieler Menschen? Warum auch immer. Ja, warum?

Ich formuliere diese Überlegungen völlig wertfrei. Denn jeder Mensch ist ja – Gott sei Dank - frei, an diesen geheimnisvollen Gott zu glauben oder eben auch nicht. Aber die Fragen bewegen mich, vielleicht auch weil mich das Evangelium des heutigen Festtags bewegt. Da wird davon erzählt, dass Jesus von Nazareth vor rund 2000 Jahren mit den Seinen ein Mahl feiert. Er feiert es am Vorabend seines Todes. Er weiß wohl, dass es die letzten Stunden sind, die sie zusammen verbringen. Was kann er ihnen als sein Vermächtnis mitgeben? Was er jetzt tut, ist wohl überlegt. Es ist die Deutung seines Sterbens:

„Während des Mahls nahm er das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch,



sprach das Dankgebet, gab ihn den Jüngern und sie tranken alle daraus. Und er sagte zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Amen, ich sage euch: Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von Neuem davon trinke im Reich Gottes. Nach dem Lobgesang gingen sie zum Ölberg hinaus“ (Mk 14,22-26).

III.

Wenn ich heute Fronleichnam feiere, was bedeutet mir dieses Fest? Drei Gedanken kommen mir sofort in den Sinn: Gemeinschaft – auf dem Weg – mit Seinem Segen. Gemeinschaft heißt auf lateinisch: Communio. Die heilige Kommunion, die Menschen feiern und empfangen, ermöglicht Gemeinschaft mit Jesus Christus und untereinander. Als ich einige Jahre als Religionslehrer tätig sein durfte, da habe ich Grundschülerinnen und -schülern einmal folgende Denkaufgabe gegeben: Stellt euch vor: Jesus sitzt im Kreis seiner Jünger. Er weiß, dass man ihn am nächsten Tag umbringen wird. Jetzt will er den Seinen ein Andenken zurücklassen, damit sie nie vergessen, dass er sie von Herzen gernhat. Welches Andenken hätte er wählen können? „Er hätte einen Brief schreiben und ihnen dann übergeben können“, sagte ein Mädchen. „Aber meint ihr, dass dieser Brief bis heute erhalten geblieben wäre?“ „Nein!“, antwortete die Klasse im Chor. Ein Brief geht verloren. Oder er zerfällt zu Staub. „Aber er hätte ja einen Stein aufstellen können und in diesen Stein vorher eingravieren lassen: Ich hab euch gern“, mit diesem Vorschlag meldete sich eine Bub zu Wort. „Aber meint ihr, dass es diesen Stein heute noch gäbe?“ Zunächst war da große Nachdenklichkeit. Dann befand man: „Nein, viele, viele Steinbauten und Gedenksteine sind im Lauf der Jahrhunderte zerstört worden. Diesem Stein wäre es ebenso ergangen“. Es gab noch manches Hin und Her. Aber am Ende waren alle der Meinung, Jesu Idee mit dem gemeinsamen Mahl, das man in Erinnerung an ihn immer wieder feiert, die sei einfach genial.



Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

Bis heute feiern Christen die Communio, die Gemeinschaft mit Jesus Christus. Sie empfangen die Kommunion und erleben sich als Kommunität. An Fronleichnam nun wird diese Gemeinschaft mit einer Prozession für alle sichtbar gemacht. Was theologisch tiefsinnig ist, wird auch farbenprächtig und sinnenfällig erfahrbar. Fronleichnam, das ist für mich zuerst einmal eine menschlich-spirituelle Erfahrung von Gemeinschaft.

Ein zweites kommt hinzu: Diese Gemeinschaftserfahrung machen wir auf dem Weg. Das Auf-dem-Weg-Sein hat ebenfalls eine menschlich-spirituelle Tiefendimension. Schon im Alten Bund erfährt das Volk Israel, dass der Gott, dem sie Vertrauen schenken, mit ihnen mitgeht. Er geht mit, durch Licht und vor allem durchs Dunkel. Er geht mit durch viele Wüstenetappen hinein ins Gelobte Land. Von Jesus sagt man dann, er sei ein Wanderprediger gewesen. Er war mit den Menschen und zu den Menschen unterwegs. Die Einfachen, die Armen, die Ausgegrenzten und Marginalisierten waren ihm damals die liebsten. An Fronleichnam wird für mich sichtbar: Der Gott, dem wir vertrauen, lässt sich nicht auf einen Kirchenraum einengen. Er geht mit auf den Wegen, die wir tagtäglich gehen.

Der Weg, den die Prozession zurücklegt, wird durch vier Altäre unterbrochen. Bei diesem Innehalten an den Altären werden Fürbitten gesprochen, Gebete also für Menschen, die besondere Herausforderungen zu meistern haben. Und es wird der Segen erteilt. Viermal, das bedeutet: In alle vier Himmelsrichtungen. Das ist der dritte Aspekt, der mir wertvoll ist: Der Segen, der sich ausbreitet.

Wenn mir persönlich jemand sagt: „Gott segne dich!“, dann tut mir das gut. Denn ich höre mehr als nur drei Worte. Ich höre: Der große und geheimnisvolle Gott möge auf dich schauen und dich beschützen. Und du sollst in diesem Vertrauen leben können, dass Gott es gut mit dir meint und dass er an deiner Seite ist. Für mich sind das heilsame Zusagen. In meinem Alltag begegnet mir manch Destruktives: Ich weiß um Hass und Krieg im Großen, um Feindschaft und Unzufriedenheit im Kleinen – und





Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

dazwischen so viele Herausforderungen, die Kraft kosten und die Lebendigkeit einschränken.

Fronleichnam, das bedeutet für mich heute also ganz schlicht: Gemeinschaft – unterwegs – mit seinem Segen. Und in alledem ganz viel Leben und Hoffnung, denn der Gott, dem wir vertrauen dürfen, geht alle unsere Wege mit.

VI.

Fronleichnam. Gemeinschaft – unterwegs – mit Seinem Segen. Manchmal möchte ich Jesus fragen: Wenn du da in der Monstranz durch unsere Straßen getragen wirst, was bewegt dich? Klar, mir ist bewusst, dass in solchem Fragen viel Fiktion und Spekulation enthalten ist. Und doch geht mir diese Frage durch den Kopf und das Herz: Jesus, wenn du da mit uns gehst, was bewegt dich? Kannst Du dich mit uns freuen über diese wunderbare Schöpfung, in der wir leben? Du hast, als du in Palästina unterwegs warst, so oft über die Schöpfung gestaunt. Du hast in deinem Erzählen Bilder und Erfahrungen aus der Natur aufgegriffen, hast zum Beispiel die Vögel des Himmels und die Lilien auf dem Feld zum Gegenstand deiner Gleichnisreden gemacht. Jesus, dem ich Vertrauen schenke, segne unsere Schöpfung, die so zerbrechlich ist. Durch menschlichen Raubbau ist sie empfindlich bedroht. Ja, und segne uns, die wir eine hohe Verantwortung für sie tragen.

Meine Gedanken wandern weiter: Jesus, wenn wir dich in der Monstranz durch unsere Straßen tragen, was bewegt dich? Nimmst du uns Menschen wahr in unserem Hoffen und Bangen, mit unserem Eifer und unserer Erschöpfung, mit allem, was uns gelingt und dem, was misslungen ist? Oft habe ich den Verdacht, dass du wohlwollender auf uns schaut, als wir selbst es tun, aufbauender und ermutigender. Täusche ich mich? Segne unseren Alltag mit allem Auf und Ab, so möchte ich bitten.

Jesus, dem ich vertraue, siehst du wie damals, als du durch die jüdischen Städte und Dörfer zogst, die Kranken, die Ausgegrenzten, die Trauernden, die vielen, die heute in



oft versteckter Weise Not leiden? Segne sie, Jesus, und bestärke in ihnen die Kraft der Hoffnung. Vor allem aber dort, Jesus, wo Krieg und Zerstörung, wo Terror und Gewalt, Machtmissbrauch, Korruption und Lüge zu finden sind, dort brauchen wir deinen Segen ganz besonders. Jesus, zeige uns den Weg, wenn der Morgen winkt, zeige uns den Weg, wenn die Sonne sinkt, zeige uns den Weg im Auf und Ab dieses Lebens!

V.

Ich weiß, dass in manchen Regionen unseres Landes und in vielen katholischen Gemeinden auch heute das Fronleichnamfest mit viel Aufmerksamkeit und Freude gefeiert wird, so auch in meiner Heimat. Aber ich weiß auch, dass es viele Menschen gibt, die überhaupt nichts damit anfangen können. Sie entdecken darin allenfalls ein Stück Folklore. Mir persönlich bleibt das Fest sehr wertvoll: Wir sind gemeinsam auf dem Weg: Die einen und die anderen. Der Gott, dem ich vertraue, begleitet uns mit seinem Segen.

Fronleichnam

*Er, dem ich vertraue,
geht mit
auf den wechselvollen Wegen
meines Alltags.*

*Er, dem ich vertraue,
zeigt mir sein Angesicht
in den notleidenden Gesichtern
unserer Tage.*



Manuskript und Info Dienst
www.br-online.de

*Er, dem ich vertraue,
will Segen schenken
ihnen
und mir.*

Ihnen allen, liebe Hörerinnen und Hörer, wünsche ich heute einen wahrhaft
gesegneten und schönen Fronleichnamstag!

***Es wurde Musik von der CD „Unterwegs. Lieder und Gesänge“, hg. vom
Liturgischen Institut und dem Allgemeinen Cäcilienverband für Deutschland,
1988, eingespielt.***



© Dieses Manuskript ist nicht korrigiert und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden. Jede andere
Verwendung ist nur in Absprache mit der zuständigen Redaktion möglich!

Bayerischer Rundfunk 2024

Seite 10